

# Rieser Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegramm-Adresse:  
„Tageblatt“, Riesa.

Amtsblatt

Fernsprechstelle  
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,  
sowie den Gemeindevorstand.

Nr. 149.

Mittwoch, 1. Juli 1914, abends.

67. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Vorabnahme in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Anzeigen-Nachnahme für die Nummer des Ausgabebetages bis vormittags 9 Uhr ohne Gewähr. Preis für die Anzeigenspalte 43 mm breite Kopfspalte 18 Pfg. (Kopfpreis 12 Pfg.), Zeilenabende und tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. Retentionsdruck und Verlag von Ranges & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Gostschstraße 52. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Hänel in Riesa.

Der am 30. Juni fällige Wassergeld auf das 2. Vierteljahr 1914 ist bis  
spätestens 15. Juli 1914  
an die hiesige Gas- und Wasserwerkstätte abzuführen.  
Gröba, am 1. Juli 1914.

Der Gemeindevorstand.

Anzeigen für das „Rieser Tageblatt“ erbitten wir uns bis spätestens  
vormittags 9 Uhr des jeweiligen Ausgabebetages.  
Die Geschäftsstelle.

## Vertikales und Sächsisches.

Riesa, den 1. Juli 1914.

Im Stadtpark findet heute abend ein Militär-Extra-Konzert (Operetten-Abend) außer Abonnement statt, das von der Bläserkapelle ausgeführt wird. Das Konzert verspricht recht unterhaltend zu werden, da die Kapelle die neuesten Operettenklänge zu Gehör bringen wird. Nach Eintritt der Dunkelheit wird der Konzertplatz illuminiert.

Seit Montag herrscht auf dem Parkfestplatz ein reges Leben und viele fleißige Hände sind damit beschäftigt, die Budestadt erstehen zu lassen, die am Sonntag, 5. Juli und Montag, 6. Juli die Besucher des Parkfestes aufnehmen soll. Allseitig herrscht große Meinung für dieses sehr populäre Fest, das stets ohne jeden Mißton verläuft und aus allen Schichten der Bevölkerung besucht wird und hoffentlich auch hener die Sympathien aller Kreise besitzt, nachdem die durch den festgebenden Verein aufgewandten Unterhaltungen der Armen und Notleidenden alljährlich eine immer beträchtlichere Höhe erreicht haben und tatsächlich viel Gutes stiften.

Ergiebige Situationen schuf die gefristete Aufführung des Lustspiels „Die Liebeslaube“ im Sommertheater. Das Stück spielt in der Familie eines Großkaufmanns, in der einer dem andern durch heimliches Liebespiel abertumpft. Die wiederholten Heiterkeits-ausbrüche bewiesen, daß das Publikum sich gut unterhält. Dazu trug überdies auch das gewohnte sichere Spiel der Mitwirkenden nicht unwesentlich bei.

Durch das sächsische Ensemble kommt morgen (Donnerstag) im Hotel zum Stern das mit dem Grillparzerpreise gekrönte Drama „Glaube und Heimat“ von Karl Schönherr zur Aufführung. Das Ensemble hat das Werk im Februar auch in Vorna aufgeführt und bei Publikum und Presse damit einen großen Erfolg erzielt. Die Presse widmete der Aufführung Worte uneingeschränkter Anerkennung. Ueber das Werk selbst heißt es in dem Bericht:

„Besonders durch die persönliche Auszeichnung, die diesem Dichter und seinem Werke von Kaiser Wilhelm in Kiel zuteil geworden ist, wobei der begeisterte Monarch sagte, „er glaube, daß in Karl Schönherr der deutsche Dichter erstanden sei, der dem deutschen Volk noch fehle“, — sind die Ringen der gesamten gebildeten Welt auf diesen Tiroler Dichter und sein gewaltiges Drama aus der Zeit der Gegenreformation gelenkt worden. In seiner Heimat war Schönherr schon längst durch seine humoristischen Dichtungen: „Jantler Schnalzer“, „Gedichte in Tiroler Mundart“, „Tiroler Mäntel für abgekürzte Bergkräuter“, „Allerhand Kreuzspieß“, „Geschichten und Gestalten aus den Tiroler Alpen“ bekannt, die mit etwas bitterkeit gewürzt und von starkem, sozialkritischen Lichte überglänzt sind. Die beiden Dramen „Erbe“ und „Sonnenwendtag“, von denen besonders das erstere durch den „großen Haug“ am Wiener Burgtheater einen bleibenden Erfolg davontrug, bringen bereits den harten, strengen Zug der Dichtersseele zum Ausdruck, der in „Glaube und Heimat“ den Unterstrom bildet. Will man diese unerbitliche, realistisch überwältigende Strenge in der Zeichnung der Charaktere dieser Dichtung verstehen, so muß man des Dichters Heimat kennen. Seine Mutter war eine lebensgehärdete Frau, die sich als Witwe mit ihrer Kindertruppe allein durchschlug und das stolze Wort aussprach: „Ich werde schon fertig bringen! Es muß gehen!“ Seine Heimat waren die Berge, die Katholizismus und Protestantismus eigentlich trennen sollten, die uns Männer schenken wie Hofer, Zell und Dichter wie Rosegger, Grillparzer, Jeremias Gotthelf, Keller, G. F. Meyer, Heer, Jahn, um nur die bekanntesten zu nennen. Diesen Männern gab ihre Heimat die harte Natur, das helle Auge und das tiefe weiche Herz. Alles das zeigt sich auch in Schönherr's Werk. Eine echte Heimatdichtung, getränkt vom Mitleide gegen Arme, Elende, Unterdrückte, eine herbe, harte, grausame aber wahre Schilderung der Greuel jener Religionskriege und Verfolgungen, an denen Deutschland so reich ist, ein edler Warnungsstein in dem gegenwärtigen Weltkriege der Konfessionen, ein gelender Ruf, zur Heimat und zur Scholle zu halten, in einer Zeit, da man um Geldes willen hingibt, was ehemals so heilig war wie der Mutter Schoß — das ist Karl Schönherr's „Glaube und Heimat“ uns. Fast wird man etwas scheu vor diesem tiefen Ernste, fast hebt man beim Anblick der wortkargen und firmen schweren Menschen, die ein verhaltenes Leben und eine drängende Leidenschaft quält. Was für Wilder entrollt uns der Dichter! Drei Generationen reist der blutbesetzte Reiter, das Sinnbild der wütenden Protestantenverfolger, aus dem Mutterboden. Die stolzen Götter der trotigen Bauern brechen

zusammen. Das Weib sticht den Tod einer Märtyrerin und löst sich erst aus erstarrenden Fingern sein Gotteswort winden. Der Knabe wählt den Tod im Mühlgraben und löst sich lieber vom Mühlrad erschlagen, als „die Seele retten“. Der Alte hockt sich sterbend auf den Stufen, um ehlich in der wildbreiten Fremde begraben zu sein. Der Ratsherr endlich, der Mittelpunkt des Bildes, dem der wilde Reiter Erde und Boden, Kind und Heimat nahm, zeigt dem Bitterkeit seine Leberlegenheit an ähnerer und innerer Kraft. Was nichts überwindet, das überwältigt die Liebe, die Christus gebot, die auch dem Reiter das Schwert zerbricht. Aber hart, eisenhart ist alles: die Feigen, die Menschen, die Zeiten, das Ringen, das Ende — die Lehre, die als Höchstes in der Welt hinstellen will: Heimat und Glaube.“

Man schreibt uns: Das Metropolitantheater, Gasthaus Freiberg, bietet ein Kunstwerk, betitelt „Der Mann ohne Arme“, in der Hauptrolle der arbeitslose Varietee-Akrobat C. G. Unthan. Derselbe feierte im Circus Busch, Sarrauni etc. die größten Erfolge. Neuerdings durch Carl Hauptmann ist er auf die Filmbahn gekommen. Er hat die Gelertheit der Beine so auszunutzen gewußt, daß er heute mit den Beinen schreibt, spielt, malt etc.

Die Lose für die zweite Klasse der 166. Königl. Sächsischen Landeshäckerie, derenziehung am 15. und 16. Juli erfolgen wird, sollen noch vor Ablauf des 6. Juli bei den Kollektoren erneuert werden.

Die Töpfer- und Ofenbaumeister im Königreich Sachsen reisten gestern mit Sonderzug nach Grube „Jesse“-Senftenberg. Die Beteiligung war aus allen Bezirken des Sachsenlandes ziemlich rege. Außer den oben genannten Meisterkreisen beteiligten sich an der Exkursion die sächsische Landeskommission, die Dresdener, und die sächsische Kommission Riesa, sowie das Technikum Riesa unter Führung des Direktors Vormann, insgesamt etwa 420 Personen.

Wie jetzt immer mehr herauskommt, sind durch einen unbekanntem, geriebenen Betrüger im Laufe der vergangenen Woche eine größere Anzahl von Personen in der Umgegend von Ostrau um Beträge von 5 und 10 Mark geprellt worden. Der Schwindler, der in einfaches, kluges, fast vertrauenerweckende Weise aufgetreten ist, hat Scheine einer Commerce- und Creditbank zu Amsterdam, welche genau wie Dokumente mit Unterdruck hergestellt sind und schon Vertrauen erwecken konnten, vorgelegt. Bei dieser Gelegenheit erzählt er, daß dieser oder jener Einwohner, Handwerksmeister, Arbeiter usw., deren Namen er an den Firmen oder sonstwie aufständig gemacht, 2000, 15000 oder in einem Falle sogar 32000 M. durch die Entnahme solcher Scheine gewonnen habe, die er jetzt abliefern wolle. Wenn er dann das Geld für die Certificate, wie darauf steht, hat, bemerkt er, daß alle Monate am Anfange dieselbe Summe an seine Adresse Otto Postler in Chemnitz, Peterstraße Nr. 68 zu senden sei, und werde er jeden Monat eine Gewinnliste senden; wenn sie nicht gewinnen, bekämen sie den eingezahlten Betrag zurück. Trotz seines ziemlich simplen Auftretens und der ziemlich schlechten, unbeholfenen, edigen Schrift, womit er seine Adresse auf den Certificate, die sehr sauber gedruckt sind, anbringt, sind eine große Anzahl Personen auf den Reim gegangen; viele werden sich vielleicht jetzt auch gar nicht mehr raten. Der Unbekannte wird beschrieben: Mittlere Statur, unterlegt, dunkelblondes Haar und dergl. starken Schnurrbart, hat einen etwas verkrüppelten Fuß und trägt einen kleinen schwarzen Rocker bei sich.

In Langenau, Amst. Döbeln, ist am 30. Juni eine Telegraphenanstalt mit öffentlicher Fernsprechstelle eröffnet worden. Die neue Anstalt hält beschränkter Tagesdienst ab.

Unterstützungsgesuche von ehemaligen Heeresangehörigen des Mannschaftsstandes und von Unterbeamten der Militärverwaltung sowie von deren Hinterbliebenen werden noch immer häufig unmittelbar an das Kriegsministerium gerichtet. Ueber derartige Gesuche haben aber bestimmungsgemäß die örtlich zuständigen Generalkommandos allein und endgültig zu entscheiden. Um Verzögerungen in der Erledigung der Unterstützungsgesuche zu

vermeiden, kann den Geschätzten der vorerwähnten Unterklassen somit in ihrem eigenen Interesse nur dringend geraten werden, sich vorzukommendenfalls an das für ihren Wohnort zuständige Bezirkskommando zu wenden, das die Gesuche dem ihm vorgeordneten Generalkommando vorzulegen hat. Die Bewilligung der Veteranenbeihilfen erfolgt durch die Zivilbehörden. Gesuche um diese Beihilfe sind daher stets an die Ortsbehörde, in Berlin an das Königliche Polizeipräsidium, zu richten. Eingaben an das Kriegsministerium sind zwecklos, da diesem eine Einwirkung auf die Entschlüsse der Zivilbehörden nicht zusteht. Durch Eingaben an das Kriegsministerium geht nur unnötige Zeit verloren.

Strehla. Am Sonntag früh hat wieder ein Fischsterben in der Elbe hier stattgefunden, dem eine sehr große Anzahl Fische, besonders Barben, zum Opfer gefallen sind. Durch Zeugen wird bestätigt, daß früh 1/4 Uhr aus der oberen Schleufe eine weiße Trübung in die Elbe geflossen ist und von dieser Schleufe an abwärts sind auch die verendeten Fische aufgefunden worden. Die hiesigen Fischer hatten an diesem Tage ihre Kisten mit dem Fang-Ergebnis im Strome gelassen. Die ganzen Fische, in dem ungefähren Betrage von 40 Mark sind ungelungen.

Oschatz. Bei der gestern vorgenommenen Bürgermeisterversammlung wurde von 43 Bewerbern Stadtrat Dr. Sieb-List-Witzweida gewählt.

Schwannewitz. Auf Veranlassung des hiesigen Verschönerungsvereins werden in den Nachmittagsstunden des kommenden Sonntags Doppeldecker und Eindecker hier Schau- und Passagierflüge veranstaltet. Die Flieger sind Erich Schmidt, Hans Lange und Hans Georgi. Auf dem Landungsplatze, der dicht am Dreieck gelegen ist, wird auch ein Vortrag über die Flugzeuge gehalten werden.

Priestewitz. Ein Unglücksfall, dem zwei Menschenleben zum Opfer fielen, trug sich gestern nachmittag gegen 2 Uhr in Priestewitz zu. Ein Güterzug hatte eben, wie das „Großh. Tagbl.“ berichtet, den Bahnhofsübergang im Dorfe Priestewitz passiert und die Bahnschranken waren wieder aufgezogen worden, als ein Fuhrwerk vom Rittergut Pischau über den Uebergang fuhr. Im gleichen Augenblicke durchfuhr der Leipziger Schnellzug die Station, das Pferd rief sich vom Geschirr los, während der Wagen mit den zwei Männern von der Maschine erfasst wurde. Kurz darauf brach man den Zug zum Stehen und es bot sich ein entsetzlicher Anblick. Der eine der beiden Männer wurde ganz entstellt und tot aufgehoben, während der andere der schwer verletzt war, noch schwache Lebenszeichen von sich gab, aber schon kurze Zeit darnach auch verstarb. Der Geschirrführer war der Ritterguts-Nachwächter Gündel aus Pischau und der andere Inhaber der Gütsbesitzer Schob aus Priestewitz, der die Fahrgelegenheit benutzte hatte, aufgestiegen war, um ein Stück Wegs zu seinem Feldgrundstück mitzufahren. Beide Verunglückte erfreuen sich eines guten Leumundes und beide hinterlassen eine zahlreiche Familie.

Dresden. Die Verhandlungen zwischen dem sächsischen Wasserwirtschaftsverbande und dem Ministerium des Innern, die darauf hingingen, daß in Dresden eine Wasserfachschule errichtet werde, sind noch nicht abgeschlossen, weungleich die Genehmigung vom Ministerium in Aussicht gestellt worden ist. Die sächsischen Behörden sind um eine Unterstützung angegangen worden. — Einen eigenartigen Unfall erlitt gestern vormittags das auf dem sächsischen Flugplatz in Baditz stationierte Militär-Luftschiff 3.6. Das Luftschiff stieg früh um 7 Uhr zu einer militärischen Übungsflucht auf, die es in beträchtlicher Höhe über Freiberg nach Chemnitz führte, wo eine kurze Zwischenlandung vorgenommen wurde. Als der Luftkranz auf der Rückfahrt 5 Minuten vor 11 Uhr über der Moxtiner Straße, unweit der 23. Bezirks-schule, in Dresden-Strehlen schwebte, stürzte der linke hintere vierfüßelige Propeller herab und fiel in ein unbebautes Grundstück. Der Propeller, dessen Durchmesser

Stadtpark. Heute abend großes Militär-Konzert von der Bläserkapelle Anfang 8 1/2 Uhr.

weitere Meter beträgt, wurde von vier Männern in den Hof der Schule getragen, den wo es gegen 12 Uhr von Soldaten mit dem Automobill abgeholt wurde. Das Aufschließen wurde in der Richtung nach Nordost fast abgerichtet, es gelang ihm aber dann, mit den beiden vorderen Handflächen nach zu erreichen, wo es fast um 11 Uhr laut landete. Es ist jedenfalls ein großes Glück zu bezeichnen, daß bei dem Unfall keine Personen verletzt worden sind. Wie es möglich war, daß der Passagier sich vom Aufschließen absetzte, konnten wir trotz mehrfacher Anfragen an zuständiger Stelle nicht erfahren. — Der 14 Jahre alte Schüler Zeide, Klausstraße 37 wohnhaft, stürzte gestern Abend auf dem Königs-Carola-Platz so schwer auf den Kopf, daß der Unglückliche seinen Geist während des Transportes nach dem Krankenhaus aufgab. — Eine beherzte Rettungstat führte gestern Vormittag 1/11 Uhr der Schiffer Blehweg unterhalb der Alsterbrücke in Reuthe aus. Es gelang ihm mit vieler Mühe, einen 56 Jahre alten Vater von der Hospitalstraße, der mit den Fluten rang, noch lebend ans Land zu bringen.

**Chemnitz.** Die von der Chemnitzer Eisenbahnverwaltung auf den Hirschen Tals und Niederwieser erbaute Talsperre für die hiesige Bahnstrecke geht ihrer Vollendung entgegen und wird in wenigen Wochen in Gebrauch genommen werden. Die Staunlage ist bestimmt, den Wasserbedarf des Bergbauwerkes auf dem Rangierbahnhof Silberberg auch für stadens Zeiten und den zu erwartenden späteren Bedarf zu decken. Der Gesamtverbrauch des Silberbergwerkes beträgt gegenwärtig täglich rund 1400 Kubikmeter. Mit dem Steigen des Wasserstandes rechnet man auf einen weiteren Verbrauch bis zu 600 Kubikmeter, sobald für später mit einem täglichen Gesamtbedarf von rund 2000 Kubikmeter gerechnet werden muß. Diesen gilt es zu sichern, um Schwierigkeiten zu vermeiden, mit denen zum Beispiel der stadens Sommer von 1911 drohte. Die Staunlage besitzt einen Fassungsvermögen von 180 000 Kubikmeter. Das für sie in Betracht kommende Niederschlagsgebiet umfaßt eine Fläche von 208 Hektar, für die unter Zugrundelegung der mittleren Chemnitzer Niederschlagsverhältnisse eine jährliche Abflussmenge von über 600 000 Kubikmeter Wasser angenommen werden kann. Die Sperrmauer ist also viermal im Jahre zu füllen. Die Sperrmauer ist im Grundriß nach einem Radius von 400 Meter Länge gekrümmt und hat an der Krone eine Länge von 184 Meter. Ihre größte Höhe über Gelände beträgt 14,5 Meter, die Gründungstiefe durchschnittlich 6 bis 7 Meter. Die Mauer besteht am Fuße eine Stärke von 13 Meter und verjüngt sich nach oben bis auf 3,30 Meter. Die Wasserkontrolle erfolgt durch einen in die Mauer eingebauten Rohrkanal.

**Freiburg.** Die Fürstengruft im hiesigen Tom wurde vor einigen Tagen im Auftrage des Königl. Land-Bauamtes freigelegt. Die zum Teil reich verzierten Säuge sowie die auf ihnen liegenden kostbaren Gegenstände sind größtenteils noch sehr gut erhalten.

**Frankfurt a. M.** Zwei hiesige Wälderlinge hantierten mit einem Revolver, der sich unversehens entlud. Die Kugel traf den einen der Beheligen in den Unterleib. Trotz operativen Eingriffes wird an dem Aufkommen des Verletzten gezweifelt.

**Heinrichsdorf (Bezirk Juidau).** Das achtehrige Töchterchen des Bergschmieds Köhler hier schützte Spiritus auf den Spiritusflöcher nach. Dabei explodierte die Spirituslampe und verursachte so schwere Verbrennung des Kindes, daß dieses alsbald im königlichen Kreis-Krankenhaus Juidau seinen Verletzungen erliegen ist.

**Weyer.** Infolge schlechten Geschäftsganges in der Wollwarenbranche haben sowohl die hiesige Schützen- als auch die Jägergesellschaft ihre Sommerfestlichkeiten abgesetzt.

**Luga.** Ein 11 Jahre alter Knabe warf ein zweijähriges Kind eines Bergarbeiters mit einem Stein. Hierbei traf er ein Auge und verletzte es so schwer, daß das Kind sofort darauf blind wurde.

**Reichenbach.** Die Besteuerung alleinverdienender Personen vom 28. Lebensjahre ab ist in der letzten Stabsratsbesitzung beschlossen worden. Es soll ein Einkommenzuschlag erhoben werden und zwar bei einem Einkommen von 1400 bis 2000 Mark 5 Prozent, von 2000 bis 4000 Mark 10 Prozent, von 4000 bis 6000 Mark 15 Prozent und von 6000 bis 10 000 Mark 20 Prozent. Höhere Einkommen zahlen einen Zuschlag von 25 Prozent.

**Plauen i. B.** Fabrikarbeiter Alfred Jähde übermies anlässlich seiner Übernennung nach dem Telefonieren der Johannismesse 1000 Mark.

**Leipzig.** Das Direktorium der Ausstellung veröffentlicht folgende Erklärung: Die in verschiedenen Blättern gedruckte Nachricht, daß die Internationale Bauausstellung mit Sonderausstellungen Leipzig 1918 e. V. mit einem Defizit von 553 000 Mark abschließt, ist nicht richtig. Das finanzielle Ergebnis unserer Ausstellung kann vielmehr jetzt noch nicht festgestellt werden, da ein großer Teil der Ausstellungsbauten und -Anlagen der diesjährigen Internationalen Ausstellung für Buchgewerbe bis 30. November 1914 vertraglich überlassen worden ist und sich infolgedessen die Abschätzung unserer Unternehmungen um etwa ein Jahr gegenüber anderen Ausstellungen verzögern muß. Der Tod verleiht aus dem gleichen Grunde heute noch über sehr erhebliche Vermögensgegenstände, über deren Verwertung zurzeit noch Verhandlungen schweben. Wenn diese zu dem gewünschten Ergebnis führen, so ist Aussicht vorhanden, daß trotz aller Schwierigkeiten ein Hochbetrag vermieden werden kann. — Gestern mittags fiel in einem Grundstücke der Alsterstraße ein 1 1/2 Jahre altes Mädchen aus einem Fenster der im 1. Stockwerk gelegenen oberen Wohnung in den Hof hinunter. Der zufällig dort spielende neunjährige Schulknabe Walter Wehst bemerkte die Kleinigkeit am Fenster, erkannte die Gefahr und fing das herabstürzende Kind noch zur rechten Zeit auf, so daß das Mädchen ohne Schaden davonkam. Die Kleine hatte in einem unbewachten Moment am Fenster gespielt und

das vor dem Fenster befindliche Wägelchen herausgeholt. Dieses war in den Hof hinunter gefallen, wodurch der dort spielende Knabe auf das Mädchen aufmerksam wurde, das unmittelbar darauf hinunterstürzte, jedoch von dem aufgeschlossenen Knaben mit beiden Armen aufgefangen wurde. Der Knabe, dem zwar mit dem Mädchen zu Hilfe, beide Mädchen jedoch unverletzt.

**Reichenbach.** Nach langem vergeblichen Suchen ist es Montag früh endlich gelungen, den am Freitag nachmittag bei der Errettung eines Hundes ertrunkenen Wägelknaben Robert Schulze zu bergen. An der Kapdorfer Brücke hatte man mittels Leitern eine Sperre gebildet, an diese war die Leiche angeschoben.

**Reichenbach.** Die Sammlungen für das Ausgabebüchlein einschließlich der in den bezogenen Gemeinden eingegangenen Beiträge die Summe von 16 000 M. erreicht.

### Nichtiges Wandern.

Der Höhe zu Hufe steigt glücklicherweise in Teutland die Zahl der Alten und Jungen beiderlei Geschlechts, welche mit dem Wanderstabe in der Hand und dem Rucksack auf dem Rücken die nähere und weitere Heimat durchziehen, um unvermittelt den Genuß ihrer Sehnheiten auf sich stürzen zu lassen. Mit Freude muß es jedem patriotischen Mann erfüllen, wenn er an schönen Sommermorgen die Truppe starker Wanderer trifft, voran ein oder zwei, die auf händergeschmückter Gitarre frohe Lieder spielen, und daß diese Bewegung einen so feigen und so schnellen Fußsprung finden konnte, zeugt wie keine andere Erscheinung unseres öffentlichen Lebens für den gesunden Sinn und die unerschöpfliche Kraft unseres deutschen Volkes. Vielleicht ist bei keiner Nation die Freude an der Natur eine so große wie bei uns, und wenn wir uns auch Notgedrungen heute mehr und mehr in den Städten zusammenzudrängen, jeder selbst der schmerzhaften Pflanzerei, hat doch seine stillen Stunden, wo er sich wieder hinaussetzt zu der alten Mutter Natur. Das Wandern kann aber nur dann seinen Zweck erfüllen und zum Segen für den Wanderer werden, wenn die Leistung dem Können angepaßt wird, und der wird am besten wandern und am meisten von seiner Wanderung haben, der nicht ein bestimmtes Ziel erreichen will, sondern der wohl nach einem bestimmten Ziele geht, aber sich nicht durch dieses Ziel den Genuß der Sehnheiten unterwegs verkürzen und sich auch nicht zwingen läßt, wenn ihm die Kräfte zu fehlen beginnen, unbedingt dieses Ziel zu erreichen. Besonders bei den Gesellschaftswanderungen kommt es leicht vor, daß der eine oder andere den rüstig vorwärts Schreitenden nicht folgen kann, und da ist es nicht richtig, wenn auf die Schwächlichen wenig Rücksicht genommen wird, ja sie sogar von den Kräftigeren verhöhnt werden. Das Wandern ist eine vorzügliche Betätigung unseres Körpers, es ist ohne Frage unter den Belibsbewegungen mit an erster Stelle zu nennen, und wer den Leib übt, verhilft auch die Grundanlage, auf der seine Geistbildung beruht. Aber eine übertriebene Übung schlägt in ihrer Wirkung in das Gegenteil um. Sie kräftigt nicht, sondern sie schwächt, und jenes Wandern wird daher stets das Beste bleiben, wo man wohl obendrein ermüdet zum Ziele kommt, aber nicht erschöpft. Wenn am nächsten Morgen die Wanderung fortgesetzt wird, muß jeder so frisch und kräftig sich fühlen, als am Anfang der Wanderung, und bei dem das nicht zutrifft, der hat sich über sein Können angestrengt und sollte lieber einen Tag ruhen, als daß er auf der Fortsetzung der Wanderung am nächsten Tage frühzeitig schlapp wird und vielleicht sogar die ganze Tour unterbrechen muß. Während der Wanderung soll vor allem Mühsal im Trinken herrschen. Selbst der Verquell darf nicht zum Anhalten reizen, da jede zwecklose Flüssigkeitsaufnahme nur den Schweiß befeuchtet und dadurch indirekt die Wanderung erschwert. Noch mehr muß vor Bier oder alkoholischem Getränken gewarnt werden. Wer auf seiner Wanderung an jedem Wirtshaus glaubt anhalten zu müssen, der wird niemals die reinen Freuden dieser schönen Ausarbeitung des Körpers kennen lernen, und er wird niemals von seiner Wanderfahrt den erquickenden und den Körper reinigenden Einfluß haben, den der andere hat, den nicht das Wirtshaus anlag. Mühsaligkeit im Trinken, Mühsaligkeit im Essen vor und während der Wanderung sind neben richtigem, bequemer Kleidung unzerstörlich für einen vollen Erfolg. Über abends am Zielort kann das Essen um so besser schmecken, auch ein beschwerender Trunk braucht dann nicht gemieden zu werden, und wer es haben kann, der schließe die Wanderung mit einem warmen Bade. Die kalten Bäder unterwegs im See oder im Fluß schmecken ja zu erquickend, aber, wie angebeutet, ihre Erquickung ist nur ein Schein. Jedem kalten Bade ist ein Reiz eigenständig, und während der Wanderung diesen Reiz auf den Körper einwirken zu lassen, ist nicht empfehlenswert, sogar ernste Erkrankungen können bei gewisser Veranlagung auf solche Bäder folgen. Die erwähnte Meinung nach einem durchschweißten Marschtag gibt allem ein warmes Bad, und dasselbe hilft auch gleichzeitig in vorzüglicher Weise die etwa erzeugten Nerven abtöten und zur Ruhe bringen. Das sollten besonders jene beachten, die im Gebirge wandern und mehr oder weniger große Terrainschwierigkeiten zu überwinden haben. Gerade hier neigt man dazu, die kalten Gebirgsbäder zu einem gelegentlichen Bade zu benutzen, und überreißt auch gern den Tagemarsch. Darum sei der Gebirgswanderer ganz besonders vor Kälteerkrankungen gewarnt. Er denke stets daran, daß es nicht darauf ankommt, wieviel, sondern wie er isst, daß er also in guter Verfassung abends am Zielort ankommt, und wer doch das Gebirge durchkreuzt, um in möglichst kurzer Zeit möglichst viel durchzuwandern zu haben, der gerät vollkommen den Zweck der Wanderung und wird niemals die wahren Freuden derselben empfinden. Eins richtiges Wandern ist aber

auch für den Geist gleichartig die beste Erholung, und sie ist jedem anderen Sport, den man den Geistesarbeitern als Ausgleich zu empfehlen pflegt, weit vorzuziehen. Wer beruflich an geistige Tätigkeit gebunden ist, muß zum geistlichen Ausgleich für seine körperliche Entwicklung als Erholung eine körperliche Betätigung haben, welche seinen Geist nicht in Anspruch nimmt, und das gibt allein der Spaziergang oder als dessen ausgebehnte Fortsetzung die vielstündige Wanderung. Es anderen Sports, vor allem die Rastspiele, nehmen dies auch die geistigen Kräfte in Anspruch, weil sie die körperliche Bewegung für bestimmte Ziele zusammenfassen, so daß also bei ihnen von dem erwarteten Nutzen des Geistes in Wirklichkeit nur im beschränkten Maße gesprochen werden kann. Beim Wandern aber, wo allein auf die Straße geachtet werden muß, ist jede sonstige geistige Anstrengung vollkommen ausgeschaltet, und dadurch gewährt das Wandern besonders dem Kopfarbeiter eine Erholung, wie er sie vollkommener nicht finden kann. Denn wenn er sich während seiner Ferien in der Sommerfrische oder am Meeresstrande hinsetzt und Körper und Geist gleichmäßig ausruhen läßt, bringt ihm seine freie Zeit in körperlicher Beziehung nicht die ausgleichende Betätigung, welche seinen Körper frei macht von den während der Arbeitzeit angesammelten Schäden, und er ruht wohl geistig aus, erholt sich aber körperlich nur in beschränktem Maße, so widerprüchlich das klingt mag. Darum hinaus mit dem Stäbchen in Berg und Tal, in Feld und Tal, immer mehr Menschen, und vor allem solche, die in der Großstadt zu wohnen gezwungen sind, mögen mit dem Wanderstabe in der Hand die Schönheiten unseres Vaterlandes auf sich einwirken lassen, und wenigstens in Tageswanderungen möge auch für seinen Körper den notwendigen Ausgleich suchen, wer im Kurort oder in der Sommerfrische seine Ferien verbringt.

### Bermühtes.

**BR.** Eine hübsche Anekdote von Papst Pius X. weiß der Gaulois zu erzählen. Bei der Audienz, die vor einigen Tagen der serbische Gesandte in Paris Bescheid im Vatikan hatte, wurde vom heiligen Vater auch der Pater von Taggia, einem kleinen Ort an der italienischen Grenze, empfangen. Der Geistliche, der an den Verhandlungen über die Wiederaufnahme der Beziehungen des heiligen Stuhles zu der serbischen Regierung teilgenommen hatte, wurde vom Kardinal Merry del Val vorgestellt, und der Papst begrüßte ihn mit den Worten: „Ich freue mich, auch Sie hier zu sehen, Monsignore.“ Der brave Pater wurde über und über rot und stotterte mit unsicherer Stimme: „Gute Heiligkeit tut mir zu viel Ehre an. Ich bin nicht Monsignore, sondern nur der einfache Pater von Taggia.“ Der heilige Vater lächelte freundlich und antwortete mit seiner Güte: „Wir haben Sie Monsignore genannt, mein Sohn, und da mußst du es wohl sein, da sich ja der Papst nicht irrt.“ Und sich zum Kardinal Merry del Val wendend, fügte er hinzu: „Seine Eminenz wird das Rädige veranlassen, daß von heute an dieser Titel dem Pater von Taggia gehört.“ Der neue Hausprälat des Papstes dankte sich überglücklich.

### Neueste Nachrichten und Telegramme

- vom 1. Juli 1914.
- Berlin.** Im Walde bei Gromm im Kreise Schimm wurde ein junges Mädchen ermordet aufgefunden. Bei Essen (Ruhr) und Odenou (Reg.-Bez. Düsseldorf) wurde ein 12-jähriges bzw. 13-jähriges Schulmädchen ermordet aufgefunden. In beiden Fällen liegt Lustmord vor. Die Täter sind noch nicht ermittelt.
  - Karlsruhe.** Zu dem blutigen Studentenkrampf, bei dem der eifrigste Student Burkholder von einem Schuttmann erschossen wurde, wird gemeldet, daß Burkholder dem Schuttmann ins Gesicht schlug und andere Studenten gegen den Beamten tätlich wurden. Der Schuttmann schloß dreimal, nachdem die Studenten trotz seiner Warnung nicht von ihm abließen. Unter den verhafteten Studenten befanden sich drei Russen und vier Ungarn.
  - Hamburg.** Auf der hiesigen Rennbahn wurden 21 Buchmacher verhaftet, darunter neun Berliner.
  - Wien.** In Sanbush wurde eine Anzahl preussischer Kaufmänner von Polen überfallen und mit Steinen beworfen. Mehrere Personen sind verletzt.
  - Budapest.** Gestern Vormittag ist der Flieger Schaller mit seinem Flugzeug Seeleg auf einem Hochtopfsee aus Berlin hier eingetroffen; unterwegs hat er nur eine Zwischenlandung vorgenommen. Am Mittag flog er nach Sofia weiter.
  - Paris.** Wie die „France militaire“ mitteilt, wird der Kriegsminister Messimy die vor einigen Jahren von einem seiner Vorgänger erlassene Verfügung, daß die Offiziere bis 5 Uhr nachmittags stets die Uniform tragen müssen, aufheben.
  - Abri d.** Zahlreiche Frauen veranstalteten gestern auf dem Markte eine Kundgebung. Sie forderten eine Herabsetzung des Kartoffelpreises. Die Kartoffelstände wurden aufgeschritten und ihr Inhalt umhergestreut. Die einschreitende Gendarmerie konnte nur mit Mühe die Ordnung wieder herstellen. Mehrere Personen wurden leicht verletzt.
  - London.** Seit vorgestern selbst London wie ganz Südengland unter einer Hitze. Auch in Paris herrscht harte Hitze.
  - New York.** In New York und Galvestone wurden zwei Fälle von Heulenpest festgestellt. Man begann mit der Ausrottung der Ratten, die die gefährlichen Träger der Seuche sind. Beide Häfen stehen unter strenger Quarantäne.
  - Pittsburg.** Roosevelt hielt gestern Abend die erste Rede nach seiner Rückkehr. Darin erklärte er die Politik der Regierung als einen un-



## Vereinsnachrichten

Militärverein L. Sonntag 8 Uhr Scheidungsfeier. Versammlung nicht 5., sondern erst 15. Juli.  
 R. G. Militärverein Gröba. Sonnabend, den 4. Juli, abends 8 Uhr Monatsversammlung. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

## Metropol-Theater

Poppler Straße 2  
 Gasthaus „Stadt Freiberg“.  
 Programm vom 1.—3. Juli.  
**Das große Kolossal-Zirkusbild**  
**Der Mann ohne Arme.**  
 In fünf Akten.  
 Etwas Unerreichtes und ein Triumph der Kunst.  
 Niemand verläumde den Schlager.  
 Um gütigen Zuspruch bittet die Direktion.

## Sommer-Theater in Riesa

Hotel Stern.  
 Donnerstag, den 2. Juli, Anfang 8.30 Uhr.  
**Reiz!** **Reiz!** **Reizität!**  
**Elite-Abend!**  
**Glaube und Heimat**  
 Tragödie eines Volkes von Carl Schönherr.  
 Eigenlicher Schwereitigkeiten wegen findet diese Aufführung im Saale statt.  
 Familienbillets zu ermäßigten Preisen für diese Vorstellung 6 Stück 1. Platz 4.20 M., 2. Platz 2.50 M. sind im Big.-Gesch. des Herrn W. Frenzel, Wettinerstr., zu haben.  
 Um zahlreichen Besuch bittet die Direktion.

## Höpfners Hotel.

2 lustige vergnügte Sommerabende!  
 durch  
**Oscar Junghähnel**  
 berühmte Sänger.  
 12 Herren. 12 Herren.  
 Sonnabend und Sonntag, am 4. und 5. Juli, werden obige Sänger  
**2 Extra-Konzerte**  
 veranstalten mit einem wirklich großartigen, noch nie gehörten Originalprogramm. Alles schreit vor Lachen!  
 u. a. die tolle Durstele  
**Andreas oder Der neue Leutnantsbursche**  
 von O. Junghähnel.  
 Lachsalven auf Lachsalven — Tränen werden gelacht.  
 Zum Schluss:  
**Das elektrische Bad**  
 oder **Eine nasse Verlobung**  
 Grotteske von O. Junghähnel.  
 Das Tollste was bis jetzt gesehen wurde.  
**Vorverkauf 50 Pfg., reserviert 80 Pfg.**  
 bei H. Abendroth, Buchdruckerei u. G. Bittig, Big.-Gesch.  
**Kassenpreis 80 Pfg. und 1 Mark.**  
**Anfang:** Sonnabend 8.20 Uhr, Sonntag punkt 8 Uhr.  
 Gierige laden ganz ergebenst ein  
**O. Junghähnel und R. Höpfner.**

## Fahrradmäntel St. 2.80

Starke Gedirgsreifen 3.50 u. verschiedene andere Sorten sowie Schläuche empfiehlt billig  
**H. Dinkler, Hauptstr. 78, 1. Et. (früher Hauptstr. 48).**

## Der Wohltätigkeitsverein Stammtisch zum Kreuz Nr. 77

# öffentliches Parkfest

ab und läßt an alle Einwohner von Riesa und Umgebung höflichst **Einladung** ergehen, mit der Bitte, diese Veranstaltungen durch regen Besuch zu beehren, und jeder für seinen Teil zum Gelingen des sich stets großer Beliebtheit erfreuenden Festes beizutragen. Die Darbietungen sind originell und gebiegen, die mitwirkenden Herren haben Vor- und Vorbereitungen getroffen, daß jeder Besucher sich ein paar Stunden in lustiger, froher Weise unterhalten kann.  
 Aus der Fülle des Programms, das ausführlich in der

## Neuesten Parkfestzeitung 1914

# 4 grosse Militärkonzerte

unter persönlicher Leitung des Herrn Musikmeisters Sonnenberg.  
**Sonntag:** Nachmittags- und Abend-Konzert.  
**Montag:** Nachmittags- und Abend-Konzert.

## Ein feiner Riesen-Tanzsalon

- mit anschließendem Familienrestaurant und vollbesetztem Wiener Orchester.
- Eine Regelfahrt mit anschließendem Reglerheim.
  - Ein Zirkusunternehmen mit künstlerischen Darbietungen jedweder Art.
  - Zwei große Schießbuden verbunden mit Preis-schießen.
  - Eine originelle Radbude für Würstchen, Schinken und lebendige Schweine.
  - Eine Riesenradbude für Weine und Gänse.
  - Eine Gewinnhalle für Wirtschaftsgegenstände.
  - Eine Silberhalle.
  - Zweite Original Riesaer Bauernschänke.
  - Eine Bude, veranstaltet vom Verein Heimatschutz und vieles andere mehr.

Bewirtung auf dem Festplatz und dem Konzertplatz.

## Am Montag Abend nach Schluß des Konzertes ein Monstre-Feuerverk.

Programme zu den 4 Konzerten in der Parkfestzeitung, Hauptblatt Seite 4.  
**Räderschutz. — Sanitätswache. — Elektrisches Licht.**

solide praktische  
**Marle's Reise-Ausrüstungen**

Marle's Koffer  
 sind leicht  
 solid  
 elegant  
 dauerhaft

Feine Lederwaren  
 in großer Auswahl

Größtes Spezial-Geschäft der Branche

Eigene Fabrikation von Koffern und Taschen

Rucksäcke ..... 1.25  
 Hutkartons ..... 4.50  
 Damentaschen ..... 2.50  
 Reise-Necessaires .. 4.50



Paul Marle, Pausitzer Str. 10.

**M. Hauck**  
 Schneidermeisterin.

Mein Atelier für moderne Damen-Bekleidung befindet sich ab heute  
**Albertstraße 11, 1. Etage, im Hause Café Rotchekanzler.**

Melange-Marmelade  
 Pfund 24 Pfg.  
 5 Pfund-Eimer M. 1.10.  
 Melange mit Himbeer  
 Pfund 40 Pfg.  
 5 Pfund-Eimer M. 1.85.  
 Feigen-Marmelade  
 Pfund 48 Pfg.  
 Erdbeer-Marmelade  
 Pfund 60 Pfg.  
**J. I. Milchsche Nachf.**

**Treibriemen**  
 bis 150 jede Breite stets am Lager. Gustav Börner, Sattler u. Polstermüllergesell., Renuweide.

**Rucksäcke**  
 auch für Kinder, in sehr großer Auswahl und zu billigsten Preisen empfiehlt  
**A. W. Hofmann,**  
 Ecke Pausitzer- u. Wettinerstr.

**Einleggurken,**  
 jung und zart, empfiehlt  
**Gärtnerei Götterwit.**

**Bier!** Donnerstag abend u. Freitag früh wird in der **Bergbrauerei** bei Jungbier gefüllt.

**Schades Restaurant.**  
 Morgen Donnerstag **Schlachtfest.**

**Weiser's Restaurant.**  
 Morgen Donnerstag **Schlachtfest.**

Gestern nachmittag 2/3 Uhr verschied sanft und ruhig meine liebe, gute Mutter, Frau **Berta verw. Mahlendorf.**  
 Dies zeigt Schmerzgefühl an die trauernde Tochter **Elisabeth Mahlendorf.**  
 Riesa, 1. Juli 1914.  
 Die Beerdigung erfolgt Freitag 2/1 Uhr vom Trauerhause, Schützenstr. 16, aus.

Die heutige Nr. umfaßt 10 Seiten

## Serbenverfolgungen in Oesterreich?

Wenn man die Berichte liest, die die Wiener Blätter aus Serajewo erhalten, so kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, daß die Ermordung des Erzherzogs Ferdinand und seiner Gemahlin leicht politische Folgen von größter Tragweite haben könnte. Der serbenfeindliche Teil der Bevölkerung der bosnischen Hauptstadt hat sich in seiner gewöhnlichen Empörung über das unerhörte Attentat Ausschreitungen zuschulden kommen lassen, die alle Reime der Verhöhnung bei den serbischen Untertanen der Wiener Regierung mit ihrem Schicksal vernichten müssen. Viele von Serben bewohnte Häuser sind von der wütenden Bevölkerung nahezu zerstört worden. Bei einigen Häusern ragen nur mehr die Ruinen der Mauern in die Luft, während das Innere vernichtet wurde. Ganze Warenlager von Geschäften liegen auf der Straße. „Würde man nicht wissen, was geschehen ist,“ schreibt der Berichterstatter der Neuen Freien Presse, „so würde man glauben, ein Erdbeben habe die Verwüstung angerichtet.“

Da die Serben ein Volk von reizbarem Temperament sind, so werden in Bosnien selbst wie im Königreich Serbien Gegenanschreitungen nicht ausbleiben und das Ergebnis kann nur eine Verschärfung aller österreichisch-serbischen Gegensätze sein. Die Wiener Regierung mag noch so sehr geneigt sein, in ihrer Haltung gegenüber den Serben und Serbien sich in keiner Weise durch das Geschehene beeinflussen zu lassen, sie wird sich einfach gezwungen sehen, in Bosnien ein schärferes Regiment einzuleiten, schon weil die bloße Möglichkeit des zweiten Attentats nach einem fehlgeschlagenen ersten voraus schließen läßt, daß in der Verwaltung Bosniens bisher ein Schandrian geherrscht haben muß, der zu Zuständen führen mußte, die sich auf die Dauer auch ohne die Tragödie vom Sonntag als unhaltbar erweisen mußten. Natürlich wird man daraus in Serbien den Schluß ziehen, daß Oesterreich die Schuld der beiden Attentäter am ganzen serbischen Volke sühnen wolle und all die alte, infolge der letzten Balkankriege zum Teil von neuartigen nationalen Schicksalen zurückgebrachte Erbitterung gegen den mächtigen Nachbar wird wieder hervorbrechen und zu lebhaftem Ausdruck kommen. Das alles allein wäre nun noch kein Grund zu ernstem Bedauern, wenn nicht das merkwürdige Verhalten der russischen öffentlichen Meinung angesichts der Tragödie von Serajewo zu denken gäbe. Das bekannte Hauptorgan des russischen Slavismus „Nowoje Wremja“ hält gerade den jetzigen Zeitpunkt für angemessen, den ermordeten Erzherzog in einem „Interview mit einer hohen Persönlichkeit“ in einer Weise charakterisieren zu lassen, die jede Spur von Pietät gegenüber einem solch tragischen Weisheit vernichtet läßt. In hämischer, die politische Ehrlichkeit des Erzherzogs herabsetzender Weise werden dabei seine Beziehungen zu Kaiser Wilhelm und zur Militärpartei sowie zu den klerikalen Elementen Oesterreich-Ungarns und zur gesamten Slavenfrage behandelt. Die „Nowoje Wremja“ ist das Sprachrohr außerordentlich einflussreicher politischer Kreise in Rußland und man kann daher aus ihrem Tone schon schließen, daß das Russentum keine besondere Reizung hat, sich der Blutsverwandtschaft mit den Mördern des Erzherzogs zu schämen. Man wird sie als arme Schwächer bedauern und für ihre Bluttaten die angebliche rachsüchtige Politik der Wiener Regierung verantwortlich machen. Ein seiner Gradmesser für die politische Stimmung in Rußland ist immer die französische Presse, und es ist daher umso bemerkenswerter, daß der „Matin“ und andere Blätter schon jetzt davon reden, Rußland könnte „eine fortgesetzte Franzosifizierung der in Oesterreich-Ungarn lebenden Serben zum Anlaß freundschaftlicher Ratschläge an die Wiener Regierung nehmen“. Man wird am Wiener Ballplatz wissen, wie man die „Freundschaftlichkeit“ solcher Ratschläge zu verstehen hätte und sich ebenso wenig verschließen, daß man kaum so vorichtig sein kann, daß Rußland keinen Vorwand zu solchen Vorstellungen fände.

## Serbenmassakres in Bosnien und der Herzegowina.

In Budapest sind aus Moskau und Serajewo alarmierende Nachrichten eingetroffen. Es heißt, daß im Laufe des vorgestrigen Abends sich dort ernste Ereignisse abgespielt haben. In der Stadt soll es zu schweren Ausschreitungen gegen die Serben gekommen und mehrere Serben ermordet worden sein. Das Serbenviertel wurde angezündet, zahlreiche Häuser wurden eingedöhrt. Auch aus zahlreichen anderen Orten treffen Nachrichten über blutige Zusammenstöße zwischen Serben und Kroaten ein. Es soll mehrfach zu förmlichen Serbenmassakres gekommen sein. In mehreren Städten wurden die von den Serben bewohnten Quartiere angezündet. Gerüchte besagen, daß über ganz Bosnien und die Herzegowina das Standrecht verhängt wurde. Wie der Korrespondent der „Telegraphen Union“ in Serajewo meldet, haben die Ausschreitungen in Moskau immer

größeren Umfang angenommen. Die Frau eines Soldarbeiters, die mehrere Bomben geschleudert haben soll, verstarb in dem Moment, als sie verhaftet werden sollte. Selbstmord. Im Laufe des Abends wurden abermals die Häuser der Serben von der erditterten Menge gestürmt und angezündet.

Der Budapestener „Vest Hirlap“ meldet aus Moskau, daß in der Stadt förmlicher Aufruhr herrscht. Es sei zu wilden Ausschreitungen gegen die Serben gekommen; das gesamte Serbenviertel steht in Flammen. Die Lage in der Stadt ist äußerst kritisch.

## Eine serbische Rundgebung.

Die Berliner serbische Gesandtschaft bittet das kaiserliche Telegraphen-Bureau um Veröffentlichung folgender Rundgebung: Die Gesandtschaften und Konsulate Serbiens sind von ihrer Regierung angewiesen worden, die Erklärung abzugeben, daß Serbien das verabschiedungswürdige Verbrechen in Serajewo ebenso auf das schärfste verurteilt, wie dies in Oesterreich-Ungarn und auf der ganzen Welt geschieht. Man kann doch nicht ein ganzes Volk verantwortlich machen für die Tat eines unreifen und wirren jungen Menschen. Wenn aus dem traurigen Anlasse durch nichts begründete Verdächtigungen gegen Serbien verschiedentlich erhoben werden, so muß dagegen auf das entschiedenste protestiert werden. Jeder denkende Mensch wird begreifen, daß Serbien dem verwerflichen Verbrechen völlig fernsteht. Die serbische Gesandtschaft weist noch besonders auf die Erklärung der serbischen Regierung und den in dem Regierungsblatt „Samouprava“ erschienenen Artikel hin, der der Auffassung aller Kreise in Serbien entspricht.

## Die Schuldigen in Belgrad.

Wie aus Serajewo nach London telegraphiert wird, hat die dortige Polizei ein für gewisse politische Kreise in Belgrad so schwer belastendes Material bereits in Händen, daß das auswärtige Amt in Wien in Belgrad Vorstellungen erheben wird. Es unterliegt nicht dem geringsten Zweifel, daß die Häden der großserbischen Verschwörung in der serbischen Hauptstadt zusammenliegen und daß dort sehr hochstehende Personen von dem geplanten Attentat gewußt haben.

Mehrere russische Zeitungen des Turnertages in Lemberg äußerten sich nach ihrer Rückkehr nach Odessa, daß seit längerer Zeit bereits in einem nationalistischen russischen Organ die Ermordung des Thronfolgers angekündigt worden war. Diese Blätter schrieben auch, daß mit dem Hinterrücken des Erzherzogs der großrussischen Sache sehr gebietet wäre.

## Die Sorglosigkeit der Polizeibehörden in Serajewo.

Die Oesterreichisch-ungarische Korrespondenz meldet von besonderer Seite: Der gemeinsame Finanzminister Ritter von Bilinski wurde vorgestern von Kaiser Franz Joseph in einer fast einstündigen Audienz empfangen, in der dem Monarchen eingehend Bericht über die Ereignisse in Serajewo sowie über die politischen Zustände in Bosnien und der Herzegowina erstattet wurde. Der Empfang, den der Minister durch den Monarchen fand, war äußerst ungnädig. Der Kaiser ließ den Minister nicht im Zweifel darüber, daß er für den tragischen Abschluß der Reise des Kronprinzen und seiner Gemahlin nach Bosnien zum mindesten moralisch verantwortlich sei. Der Minister mußte im Verlauf der Audienz wenig schmeicheilhafte Worte anhören, mit denen der Monarch das ganze System der Verwaltung in Bosnien einer scharfen Kritik unterzog. Der unzureichende Schutz der Person des Erzherzogs und seiner Begleitung anlässlich seiner Anwesenheit in Serajewo deutete auf eine absolute Unkenntnis der Behörden von den Verhältnissen in Bosnien und der Herzegowina hin, die von dem Vorhandensein einer organisierten, gegen das Leben des Erzherzogs gerichteten Verschwörung überhaupt nichts gewußt zu haben scheint und im Zusammenhang damit fast alle durch die Verhältnisse im Lande besonders notwendigen Sicherheitsmaßnahmen außer acht gelassen habe. Die Sorglosigkeit der Polizeibehörden in Serajewo erfuhr durch den Kaiser eine scharfe Verurteilung, zumal die Militärbehörden der Polizei für den Besuch des Thronfolgers den ganzen militärischen Apparat zur Verfügung gestellt hatten.

## Die Meerfahrt des toten Thronfolgers.

Franz Ferdinands Leiche und die seiner Gemahlin sind auf den ersten österreichischen Dreadnought, den „Viribus Unitis“ gebracht worden. Nach Metkowitz trug sie der Fohsig und von dort die Kriegsjacht „Zalmat“ an Bord des Niesner Schiffes. Die kurzen Nachrichten, die über diesen Vorgang hierher gelangt sind und die wir bereits gestern im Depeschenfeld veröffentlichten, sagen genug; Lebendige Anteilnahme der ganzen Bevölkerung, die ihren Sitten, ihrem Kult gemäß brennende Kerzen in den Händen tragend im bunten Feiertagskleid Spaltes bildeten, als man die Leichen der Ermordeten aus dem trauernden Lande auf die freie See hinaus trug. Die

Särge waren mit der Kriegsflagge bedeckt, Berge von Blumen türmten sich in der kleinen Kapelle, die an Bord der „Viribus Unitis“ errichtet ist. Es liegt eine schöne Symbolik in dieser Meerfahrt des toten Prinzen. Das neue Oesterreich schuf das gewaltige Schiff, das ihn für kurze Zeit beherbergt, das neue Oesterreich, in dessen Brennpunkt Franz Ferdinand stand. Die blaue Adria, deren Bedeutung sein weiter Blick erfaßt hatte, umgibt ihn zum letzten Male, ehe er in die Gruft versenkt wird, in den Sarkophag, dessen steinerne Wände ihn nicht mehr frei geben werden. Franz Ferdinand, dessen Werk noch nicht zu Ende getan war, ist heimgegangen. Aber die Tugendamente, die er legte, sind da und stark genug, um die Zukunft zu ermahnen, ihrer nicht zu vergessen. Das ist das Symbol der letzten Meerfahrt des Thronfolgers.

## Die Einsegnung der Leiche des Erzherzog Thronfolgers Franz Ferdinand.

Die feierliche Einsegnung der Leiche des Thronfolgers erfolgt am Freitag in der Hofburgkapelle. Freitag abends 1/11 Uhr erfolgt die Ueberführung der Leiche nach Pestharn, von dort aus wird sie auf der großen Föhre über die Donau gesetzt und nach Amstätt gebracht, wo alsdann die Beerdigung am Sonnabend früh 8 Uhr stattfinden wird. Kaiser Wilhelm hat seine Ankunft in Wien für Freitag mittag angekündigt. Er bleibt nur einige Stunden in Wien, steigt in Schönbrunn ab und wohnt der Einsegnung in der Hofburgkapelle bei, nach der er sofort nach Berlin zurückkehrt. Die drei Kinder des Erzherzogs, welche noch in Eglumeh bei den Chotelschen Verwandten wohnen, kommen erst Donnerstag nach Wien. Sie werden nicht im Belvedere wohnen, wo alles amlich verlegt ist, sondern bei der Großmutter, der Erzherzogin Maria Theresia, die vorgestern aus Reichenhall angekommen ist. Die Beisetzung des ermordeten Erzherzogpaares in der Gruft des Schlosses Amstätt wird in größter Stille vor sich gehen. Nur die engsten Mitglieder der Familie werden an der Trauerfeier teilnehmen. Als feststehend kann aber bereits jetzt gelten, daß weder Kaiser Wilhelm noch Kaiser Franz Joseph sich nach Amstätt begeben werden.

## Die verwaissten Kinder.

Das Prager Blatt „Das Koroba“ meldet aus Eglumeh: Die Schreckensbotschaft aus Serajewo traf am Sonntag mittag hier ein; sie wurde den Kindern des Erzherzogs Franz Ferdinand bis zum Abend verheimlicht. Nachdem die Kinder von der Gräfin Henriette Chotel schonend vorbereitet worden waren, übernahm der Erzieher Stanohski das schwere Amt, ihnen den Tod ihrer Eltern mitzuteilen. Als die Kinder die Nachricht erfuhr, brachen sie in Weinkämpfe aus. Die Gräfin Chotel fiel bei dem herzzerreißenden Anblick der verzweifelten Kinder in Ohnmacht. Die erschütternde Szene ergriß die Umstehenden aufs tiefste. Graf Wuchsenau und Gemahlin sowie Fürst Schönburg und Graf Rostiz bemühten sich, den verwaissten Kindern Trost zuzusprechen.

## Ueber den neuen österreichischen Thronfolger und seine Gemahlin

teilt der Wiener Berichterstatter des Corriere della Sera einige nähere Einzelheiten mit. Er erwähnt, daß die Oeffentlichkeit bisher wenig oder keinen Anlaß gehabt habe, sich mit dem jungen Erzherzog zu beschäftigen und schreift dann fort: „Man weiß nur, daß seine Mutter, die Erzherzogin Maria Josepha, die eifersüchtig über die Rechte ihres Sohnes wachte, dafür Sorge trug, ihm eine Erziehung zu geben, die ihn für die schwere Aufgabe, die seiner harzt, rüstet und vorbereitet. Die Erzherzogin ist unter allen Erzherzoginnen des kaiserlichen Hauses vielleicht die am meisten religiöse, und dieser Umstand hat bewirkt, daß sie Sorge trug, auch ihrem Sohne eine streng religiöse Erziehung angedeihen zu lassen. Als der neue Thronfolger in Wien das von den Schottischen Mönchen gegründete alte Gymnasium absolviert hatte, schickte man ihn nach Prag, wo er Nechstkunde studierte. Hier unterrichteten ihn deutsche und tschechische Professoren in beiden Sprachen. Seine militärische Ausbildung empfing er durch Offiziere, die seiner Person zugeeilt waren. Nach Abschluß dieser Studien ernannte ihn der Kaiser zum Kavallerie-Leutnant. Gegenwärtig ist er Major im 99. Infanterie-Regiment. Gewiß ist der neue Thronfolger keine von der Oeffentlichkeit so viel erörterte Gestalt wie der Erzherzog Franz Ferdinand. Wenn der ermordete Erzherzog sich auch stets bemühte, seine Gedanken, Reigungen und politischen Tendenzen der Allgemeinheit fernzuhalten, so haben doch manche äußeren Handlungen, manche Gewohnheiten und manche impulsiven Temperamentsäußerungen dazu beigetragen, um ihn her eine Fülle von Legenden aufzutauchen zu lassen, die bei den einen viele Hoffnungen und bei den anderen viele Befürchtungen erweckten. Karl Franz Josef hat bisher nichts getan, was bei den Völkern der Oesterreichisch-ungarischen Monarchie Besorgnisse oder Hoffnungen erwecken könnte. Mit Politik hat er sich nicht beschäftigt, und erst seit wenigen Jahren, eigentlich erst seit seiner Ser-

**Steppdecken** in größter Auswahl empfiehlt Ernst Müller Nachflg. Jah. Paul Wende.





**Gasthof zur alten Post, Stauchitz.**  
 Sonntag, den 5. Juli  
 großes  
**Extra-Militär-Konzert**  
 ausgeführt vom Trompeten-  
 corps des Infanterie-Regi-  
 ments Nr. 167, Cassel.  
 Leitung: Herr Königl. Musik-  
 director S. Siega.  
 Anfang 7 Uhr.  
 Eintrittspreis: Kasse 50 Pfg.  
 Vorverkauf 40 Pfg.  
 Nach dem Konzert  
**feiner Ball.**

**Häbliches, anständiges Mädchen**  
 zur Hausarbeit und Mit-  
 behaltern der Gäste zum so-  
 fortligen Antritt gesucht.  
**Gasthaus „Zum Anter“,**  
 Gröba.

**Bedienung**  
 für das Wiener Café zum  
 Parkfest, sowie  
**Verkäuferin**  
 für das Konditoreibüro stellt  
 ein  
**W. Birke,**  
 Café Reichsfangler.

**Ein Ernteknecht**  
 wird gesucht.  
**Bruno Ecker, Glanitz.**  
 Ich suche möglichst zum  
 sofortigen Antritt einen

**Lehrling.**  
**August Schneider,**  
 Expeditions-Geschäft.

**Maurer und Ziegelträger**  
 werden eingestellt in Gröba,  
 hinter der Schule.  
**Max Nobis.**

**Pferdejunge**  
 sofort gesucht. Wo? sagt  
 die Exped. d. Bl.

**Eine Arbeiterfamilie**  
 sucht Wittergut Hirschstein  
 a. d. Elbe.

**Bäckergehilfe**  
 zur Ausschilfe für das Park-  
 fest sofort gesucht.  
**W. Birke,**  
 Café Reichsfangler.

**Kirschenpflücker,**  
 gewandte, sucht  
 Kirchhütte Poppitz.

**Kanarienvogel**  
 (guter Sänger) wird zu kaufen  
 gesucht. Off. unt. „Sänger“  
 in die Exped. d. Bl.

**Junger Begleithund,**  
 echt Dobermann, billig zu  
 verkaufen Bülkau Nr. 11.

**Steiner's Daunendecken**  
**Steiner's Steppdecken**  
**Steiner's Matratzendecken**  
 empfiehlt  
**Ernst Müller Nachflg.**  
 Joh. Paul Wende.

**Braunkohlen**  
 als Schiff  
 Telephon Nr. 16. **G. F. Förster.**

**Neue Vollheringe**  
 heute eingetroffen bei  
**H. Grubbe, Goethestr. 39.**  
**Sardellen d. O.**

**Pahlerbsen**  
 (junge Schoten) große Vorräte,  
 billig, auch zum Einkochen.  
 Rhubarber, Kohlrabi,  
 Erdbeeren, Gemüsepflanzen,  
 Blumenpflanzen,  
 Schnittblumen, Sämereien.  
**Alwin Stork, Gärtneret,**  
 Poppitzer Str. Fernspr. 114.

**1 schönes Gut**  
 bei Riesa, mit 46 Acker Feld  
 u. Wiesen, schönen Gebäuden  
 und Maschinen, in bestem  
 Zustande, mit 704 Steuer-  
 Einheiten, auszugstreu, sofort  
 zu verkaufen. Alles Nähere  
 beim Besitzer. Zu erfahren  
 in der Exped. d. Bl.

Ein noch gut erhaltener  
**Kinderwagen**  
 billig zu verkaufen  
**Felgenhauerstr. 20, I. I.**

**2 weiße Kinderwagen,**  
 1 wenig getragenes blaues  
 Kostüm Nr. 44 billig zu verk.  
 Zu erfahren in der Exped. d. Bl.

**8 bis 10 Jhr. altes Heu**  
 ist zu verkaufen.  
**G. Reichold, Gohlitz.**

**Louis Haubold**  
 Möbel- und Dekorations-Atelier  
 Pausitzer Str. 20 **Riesa** Pausitzer Str. 20  
 Fernsprecher Nr. 111

„ : : Permanente Ausstellung : : „  
 von Braut-Ausstattungen und Zimmer-Ein-  
 richtungen in allen Stilarten und Preislagen.  
 — Nur beste Fabrikate erster Firmen. —  
 — Zirka 25 Musterzimmer zur Ansicht. —  
 Franko-Lieferung nach auswärts.

**Um mein großes Lager etwas zu räumen,**  
 verkaufe von heute ab alle Waren  
**zu bedeutend herabgesetzten Preisen.**  
**Niederlagsstr. 6. Uhligs Restergeschäft.**

**Wegen Platzmangel**  
 preisw. zu verkaufen:  
 1 Zweispänner-Tafelwagen  
 1 Einspänner-Brettwagen,  
 beide neu vorgerichtet,  
 1 starker Zwillingssplag mit  
 Vorschälern u. eis. Gefäß,  
 1 Galen, fast neu,  
 1 Paar eiserne Etagen,  
 1 Paar Holz-Etagen.  
 Zu erfahren in der Exped. d. Bl.

Ungefähr 1000 St. gebrauchte,  
 aber noch gute Dachziegel sind  
 abzugeben, ein geb. Kinders-  
 wagen, zum Hausieren pass.,  
 zu verkaufen **Goethestr. 22.**

**Mehrere Str. feinste Johannisbeeren,**  
 Bund 20 Pfg., empfiehlt  
 frei Haus **Schloßgärtneret**  
**Seerhausen.**

**Ämmern,**  
 tägl. frisch gepflückt, empfiehlt  
**Mahnert, Gehda-Vorik.**

**Neue saure Gurken**  
 von Italiener Landguten,  
 jeden Tag frisch eingelegt,  
 empf. zum billigst. Tagespreis  
**H. Grubbe, Goethestr. 39.**

**Bohtätigkeitsverein „Sächsische Sechsschule“**  
**Vorband Pausitz.**  
 Sonntag, den 5. Juli, im Gasthof Pausitz  
**großes öffentl. Stiftungsfest**  
 bestehend in Preisleichen, Radbude usw.  
**Von 4 bis 8 Uhr Tanzverein**  
 hierauf feiner Ball.  
 Hierzu ladet freundlich ein **der Gesamtvorband.**

**Räumungsverkauf**  
 in Parfüms, Toilette-Seifen, Färbdosen, Rasierapparaten,  
 Bürsten-Recessaires und Portemonnaies,  
 Rasierapparate mit 6 scharfen Rlingen, verguldet,  
 früher M. 12.50, jetzt M. 6.25  
 desgl., vernickelt, „ „ 8.50, „ „ 4.50  
 desgl., vernickelt, „ „ 7.—, „ „ 3.50  
 desgl., vernickelt, „ „ 3.—, „ „ 1.75  
 Gleichzeitig bringe ich mein reichhaltiges Lager in Bürsten-  
 waren aller Art in empfehlende Erinnerung.  
**W. verw. Moritz, Riesa**  
 Hauptstraße 4 (früher Eichamt).

**Zahn-Atelier**  
**Natalie Berg, Riesa**  
 Kaiser-Wilhelm-Platz 4 a  
 (neben der Reichsbank)  
 empfiehlt. Plomben, Zahnziehen in örtlicher  
 Betäubung. Zahnerkatz nach jedem System.

**Ölfarben**  
 kauft man gut und preiswert bei  
**Paul Koschel Nachf.**  
 Riesa, Bahnhofsstr. 13.

**Frühkartoffeln.**  
 Morgen früh von 8—10 Uhr verkaufe ich auf Bahnh-  
 of Riesa eine Ladung Magdeburger blaue Frühkartoffeln.  
 Beste Bezugsquelle für Wiederverkäufer,  
**H. Grubbe, Goethestr. 39. Tel. 261.**

**Angenehmer, weicher und elastischer Gang**  
 Keine Erschütterung • Keine Ermüdung  
 Ungemein dauerhaft!  
 Verlangen Sie von Ihrem  
 Schuhmacher ausdrücklich  
**Absätze Continental**

**Hermann Gerngroß, Mannheim**  
 Fabrik von Konfervengläsern.  
 Systeme: Bask, Badenia, Helvetia,  
 Doppelprogreß usw.  
 Anerkannt die besten Systeme zur Frisch-  
 haltung aller Lebensmittel.  
**Gebrauchsfähig in jedem vorhandenen**  
**Kochtopf ohne Kochapparat.**  
 Zu haben in allen einschlägigen De-  
 tailgeschäften, wo nicht vertreten, wende ich  
 nächstgelegene Bezugsquelle nach.

**Nur noch 1 Verkaufstag: Donnerstag.**  
 Am Donnerstag, den 2. Juli, abends 8 Uhr ist unwiderruflich  
**Schluss des Riesen-Massenverkaufs von**  
**Emailewaren.**  
 Alles zum Aussehen! Neue Sendung eingetroffen! Kein Kaufzwang!  
 Alle Sorten Haus- u. Küchengeräte in größter Auswahl  
 sollen zu bisher nicht dagewesenen niedrigen Preisen verkauft werden.  
**Im Saale des Hotel Gesellschaftshaus in Riesa.**  
 Verkauf von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.  
**Emil Keller aus Baugen.**

**Beerdigungs-Gesellschaft**  
**Cantorei, Riesa.**  
 Begründet 1852.  
 Besorgung aller das Beerdigungswesen  
 und die Feuerbestattung betreffenden Angelegen-  
 heiten hier und auswärts.  
 Gewissenhafte und würdige Ausführung  
 zu billigsten Preisen. Bestellung der Begräb-  
 nisbürgeln. Annahmestelle bei unserem  
 Zeremonienmeister Herrn  
**Richard Ritzke, Goethestraße 3.**  
 Telefonruf 304. Telegr.-Adr.: Cantorei Riesa.



## Die slavische Woge.

Auf der Hauptversammlung des Deutschen Ostmarkenvereins, der in diesen Tagen in Allenstein abgehalten wurde, mußten die verschiedenen Referenten wieder zu ihrem Behagen feststellen, daß das Polentum trotz aller deutschen Gegenanstrengungen unaufhaltsam wächst und vordringt. Besonders im Hausbesitz und im bäuerlichen Handwerk bekommen die Polen allerwärts immer mehr die Oberhand. Nichts wäre verfehlter, als ein Plakat der Ostmarkenpolitik oder ihre Unfruchtbarkeit für erwiesener zu erachten und, wie es die linksliberalen Blätter tun, zum Rückzug zu blasen. Der einzige Schluß, der aus solchem Ergebnis zu ziehen ist, ist der, daß bisher lange nicht genug geschehen ist, also noch viel mehr geschehen sollte. Es ist auch recht erfreulich, daß sowohl der Ostmarkenverein wie die Regierung in ihrem Eifer für die Erhaltung des Deutschtums in den Ostmarken nicht erlahmen. Der Handelsminister hat sich z. B. auf die Eingaben ostmärkischer Städte hin noch jüngst an die zuständigen Behörden, an die Handels- und Handwerkskammern gewandt, um Material über die Frage der unaufhaltsamen Ausbreitung des Polentums im Mittelstande zu erlangen.

Nun darf man sich freilich nicht verhehlen, daß die ganze Ostmarkenpolitik schließlich doch nur Sisyphusarbeit bleibt, wenn sich unsere Bevölkerung wie in den letzten Jahren weiter auf der schiefen Ebene des Geburtenrückgangs fortbewegt. Das Polentum muß nicht nur in den Ostmarken, sondern allgemein durch eine Stärkung und Wehrung des Deutschtums überhaupt bekämpft werden. Ueber die Dauerhaftigkeit eines Volkes entscheidet in letzter Linie die Erneuerungskraft. Gewiß bedeutet die große Zahl nicht alles; aber von der kleinen kann das nicht viel weniger behauptet werden. Napoleon hat als Kaiser der Franzosen eine Zeit lang Europa ganz in Schach halten können, wobei freilich zu berücksichtigen ist, daß damals in Frankreich der vierte Teil der europäischen Bevölkerung wohnte. Indessen dauerte ja die Herrlichkeit nicht lange und man kann den ganzen Rückgang der politischen Bedeutung Frankreichs in den letzten Jahrzehnten darauf zurückführen, daß inzwischen die Energien der fruchtbareren und an Möglichkeiten, sich auszubreiten, reicheren Völker des übrigen Europa genügend geweckt wurden, um der französischen Hegemonie Schach zu bieten. Was die Erneuerungskraft eines Volkes auch für die Qualität des Menschenmaterials bedeutet, lehrt der Vergleich zwischen Erfahrungen, die in der französischen und der deutschen Armee gemacht worden sind. Die französische Heeresverwaltung magt bereits über Schwierigkeiten, Flieger für neue Apparate oder als Ersatz für gestürzte Piloten zu bekommen. In Deutschland hat es damit keine Not. Sobald eine neue Katastrophe einem Fliegeroffizier das Leben gekostet hat, stehen Tausende junger Leutnants bereit, die um die Ehre wetteifern, die Lücke auszufüllen. Und die besten Kulturleistungen können immer nur da erzielt werden, wo mit Menschen nicht gespart zu werden braucht.

Gerade jetzt werden neue Berechnungen über die Bewegung der gesamten Bevölkerung Europas bekannt, die das ungarische statistische Büro für das Jahrzehnt von 1902 bis 1911 angestellt haben. Danach ist das Wachstum der Bevölkerung am stärksten in den slavischen Ländern; dann folgen die slavischen, während die westeuropäischen Kulturstaaten, die heute die Führung in

Politik, Wissenschaft, Technik und Kunst inne haben, die letzten Stellen einnehmen. An der Spitze steht Rußland mit einer Bevölkerungszunahme von 18,81 v. H. Dann folgen zunächst die Balkanstaaten, nämlich Serbien mit 15,81, Rumänien mit 14,98 und Bulgarien mit 14,12. Die nächsten Staaten sind Deutschland mit 13,84, Holland mit 12,79, die Schweiz mit 11,65 v. H. Daran schließen sich Dänemark mit 9,52, Belgien mit 8,61, England mit 8,30, Oesterreich-Ungarn mit 7,78, Schweden mit 6,90, Norwegen mit 6,60, Italien mit 6,05, Portugal mit 5,30, Spanien mit 4,70 und endlich Frankreich mit nur 1,42. Die Liste der Sterblichkeit weist eine Reihenfolge der Staaten auf, die an den gesamten Verhältnissen nicht viel verändert.

Die Lehren, die aus dieser Statistik zu ziehen sind, liegen auf der Hand. Langsam wie ein gewaltiger Ozean, unerbittlich wie eine mächtige Naturgenossin, so schiebt sich das Slaventum von Osten her vorwärts; den ganzen Teufel hat das Deutschtum auszuhalten, ja dieser Teufel wird noch dadurch künstlich gesteigert, daß die Franzosen ihrem unsterblichen Rebaukegefühl zuliebe, den russischen Chauvinismus gegen das Deutschtum mit ihrem Geißel und ihrem Geld auf alle Weise fördern. Noch steht Deutschland mit seiner Geburtenziffer Rußland nicht so weit nach, als daß der Unterschied mit Rücksicht auf die ungeheure Ausdehnung des östlichen Reiches in Betracht käme; aber die Wichtigkeit, der

Bevölkerungsfrage bauernd die größte Aufmerksamkeit zu schenken, erhellt aus dem Marke aus den oben angeführten Zahlenverhältnissen.

## Zu Ritter Gluck's 200. Geburtstag.

Der Fidelesohn, der am 2. Juli 1714 auf der fürstlich Lobkowitz'schen Herrschaft Weidenwang in der Oberpfalz geboren wurde, verdient, daß sein Geburtstag bei der 200. Wiederkehr als ein Ehrentag der Nation betrachtet werde. Als Komponist ist Christoph Willibald Gluck nicht nur der Begründer einer neuen gefundenen Richtung in der Oper, sondern vor allem auch derjenige, der an entscheidender Stelle einen Sieg der deutschen Kunst über die fremde unter Einsetzung seiner ganzen Persönlichkeit erkämpfte. Der Glanz seines Ruhmessterns ist zwar hinter dem Namen von Richard Wagner verblassen, allein zu Unrecht. Richard Wagner hat die eigene Kunst in unhistorischer und ungerechter Selbstüberschätzung von der aller Vorgänger zu lösen versucht. Der Eingezug seines „Gesamtkunstwerks“ verhalf dann auch seinen Theorien zu einer fast allgemein gültigen Anerkennung, die nicht ebenso verdient ist. Ohne Gluck wäre Wagner undenkbar. Die wichtigsten Prinzipien der Wagner'schen Reform hat Gluck selbst in den Einleitungen zu seinen Reformoperen wie in seinen sonstigen Schriften bereits mit aller Klarheit ausgesprochen. Auch würde es

## Für die heißen Sommertage

<b>Lüstre-Jackets</b>	schwarz und farbig	21.50	9.50	6.75	4.90	Mk.
<b>Wasch-Joppen</b>	in allen Größen	10.50	5.75	2.60	1.25	Mk.
<b>Wasch-Hosen</b>	leicht und praktisch	5.50	3.60	2.90	2.25	Mk.
<b>Westen-Gürtel</b>	in vielen Dessins	2.95	2.25	1.40	1.10	Mk.
<b>Sporthemden</b>	in Macco-Zephir	4.50	3.65	2.60	1.85	Mk.
<b>Strohhüte</b>	alle Formen	5.75	2.50	1.50	0.85	Mk.



## Kaufhaus Germer

Inh. Paul Asbeck. — Riesa, Wettinerstr. 33.

## Der Kampf um das Testament.

Roman von Carola v. Egnatten. 37

„Endlich!“ rief Herr Ludwig den Heimkehrenden entgegen und stand auf, um ihnen der Reihe nach die Hand zu schütteln. „Na, Sjarolta, hat's Dir gefallen?“

„Sehr gut, Onkel Ludwig,“ erwiderte sie leise verlegen. Man setzte sich und Hornbostel füllte die Gläser mit altem Bodolfsaner, der wie süßes Gold durch den Kristall schimmerte.

„Wie sind die Herrschaften zufrieden mit ihrem heutigen Tagewerk?“ fragte er dann.

„Es hat einen gloriösen Abschluß gefunden, ich habe einen herrlichen Fund getan, Verehrtester!“ erwiderte Mayerstein geheimnisvoll, zog Sjaroltas Stizgenbuch aus der Tasche und legte es vor Hornbostel hin.

„Kommen Sie, Gertrud, und Sie auch, Kertzhelgi,“ setzte er hinzu.

Mayerstein schlug Blatt für Blatt um, langsam, feierlich, sodas jedem vollauf Zeit blieb zur Beschäftigung der Stizgen und Studien. Eine Erklärung oder ein Urteil gab er nicht. Dagegen fragte er nach einer Weile: „Was sagen Sie dazu?“

„Daß alle diese Sachen von der Hand eines hervorragenden Talents herrühren, erwiderte Hornbostel.

„Während alle in das Lob des jungen Talents einstimmten, hatte Kertzhelgi sich noch nicht geküßert. Jetzt sagte er nur: Eine seltene Begabung; es sind noch keine vollendeten Arbeiten, interessant genug, um Beachtung zu finden. Das ist mein Urteil.“

„Mayerstein frohlockte: „Nun ist das Urteil der beiden Strengsten unter den Strengen gefallen, teuerste Kunstgenossin der Zukunft, und Sie brauchen nicht mehr dazufügen, wie ein Häufel Unglück. Ich sagte Ihnen ja, daß man Sie nicht gleich maunot schlagen würde.“

„Du Sjarolta, Du bist die vielversprechende Künstlerin, der das Stizgenbuch gehört,“ rief Hornbostel in einer Aufregung, die keiner von der Tischgesellschaft jemals an ihm beobachtet hatte.

Gertrud Franke war von allen am wenigsten überrascht gewesen, als Sjarolta sich als die Eigentümerin des Stiz-

genbuches entpuppte, denn sie hatte schon längst vermutet, daß ihre junge Freundin im Geheimen zeichne.

„Rinderl, daß ich an Dir auch noch diese Freud' erlebe, das ist großartig,“ rief Hornbostel immer noch in voller Aufregung. „Und aus aller Not sind wir aus. Der Weg, den Du zu gehen hast, liegt jetzt klar und deutlich vor uns, Du bildest Dich als Malerin aus.“

„Und ich bin es, der sie ausbildet, ich, ihr Entdecker,“ rief Mayerstein dazwischen.

„Selbstverständlich!“ stimmte Hornbostel zu.

Es war ein fröhlicher, seliger Abend für alle, besonders für Sjarolta und ihren Pflegevater, dessen Lieblingswunsch aus Jugendtagen sich an ihr erfüllte.

Obgleich man schon das erste Septemberviertel hinter sich hatte, war der Abend so schön und warm, wie mitten im Hochsommer und gegen zehn Uhr schlug Hornbostel noch einen Gang nach dem See vor. Der folgende Tag sollte der Erholung gehören und so kam wenig darauf an, ob man etwas früher oder später die Ruhe suchte.

Sjarolta war an Kertzhelgis Seite geraten. Am See blieb sie stehen, und ihr Begleiter, ebenso schweigsam und ins Schauen der herrlichen Natur versunken, wie sie selbst, stellte sich neben sie.

„Das ist etwas für uns, für Sie und für mich,“ sagte er nach einer Weile so plötzlich, daß Sjarolta ein wenig zusammenfuhr, „und wenn Sie einmal allen technischen Schwierigkeiten unserer Kunst gewachsen sind, müssen Sie hierher zurückkehren und einen solchen Augenblick zu erschaffen suchen zur Wiedergabe im Bild.“

Sjarolta erbeute vor Freude bei diesem Beweis großen Vertrauens, das der ernste, spröde Künstler in sie und ihre Fähigkeiten setzte.

Und fortsetzend sprach er in anerkennenden Worten von Mayerstein. „Er wird Sie keine Wege führen, sondern Sie Ihre eigenen gehen lassen und nur anpassen, daß Sie nicht auf Abwege geraten.“

„Natürlich auf künstlerische Abwege, Warte ihnen plötzlich aus dem Dunkel Mayersteins Stimme entgegen. Er gestellte sich zu ihnen und sagte heiter: „Ich bin ausgefand, um nach den verlorenen Schätzen Umschau zu halten.“

## 9. Kapitel.

Doktor Gallovary galt für den geschicktesten, erfolgreichsten Verteidiger in Budapest, der die unmöglichsten Prozesse zu gewinnen verstand, sich für seine Bemühungen aber auch wie kein zweiter bezahlt lasse.

Dieser Ruf tat natürlich das Seinige und seit Jahren schon war er der weitaus meist beschäftigte von sämtlichen Advokaten der Hauptstadt. Seine Praxis war noch immer im Wachsen begriffen. Er verstand es, den ganzen Apparat mit Außerlichkeiten zu umgeben, geeignet, denen, die seinen Rechtsbeistand in Anspruch nahmen, einen sehr hohen Begriff von seiner Bedeutung beizubringen.

Seine elegante Kanzlei lag im Erdgeschoß eines Hauses des Raigener Ringes und zeigte vornehm ausgestattete Räume mit allem Komfort und einem Diener. Die Klienten wurden nach Nummern vorgelassen.

In der Kanzlei waren stets sechs bis acht Schreiber beschäftigt. Durch das Kabinett des Kanzleivorstandes kam man in das Arbeitszimmer des Doktor Gallovary, das mit erster, gediegener Eleganz ausgestattet war.

Nur von sehr hochgestellten oder sehr reichen Leuten ließ sich der Doktor selbst sprechen. Er kannte seine Landsleute und ihre Schwächen gründlich, wußte also auch ganz genau, was er tat, als er eine Art chinesische Mauer um seine Person zog und es Leuten unterhalb einer gewissen Rang- und Steuerstufe schwer machte, bis zu ihm zu bringen. 222,20

Doktor Gallovary stand vor dem Pfeilerstempel in seinem Arbeitszimmer und drehte die blauen Spitzen seines Schnurrbartes scharf zu. Dabei prüfte er auch die Wirkung des prächtigen Solidärs, den er an dünnen Goldreiß am kleinen Finger der Linken trug. Gallovary war trotz seiner achtundvierzig Jahre noch immer das, was man einen schönen Mann nennt. Er verfaumte nichts, was dazu diente, seine persönlichen Vorzüge scharf ins Licht zu rücken. Er trug den schwarzen, verschmückten Rock des Vollblut-Magbaren. Nicht weit von ihm, die elegant schaufrierten Beine über einander gelegt und eine Zigarette im Mund, lehnte in einem Sessel ein von braunvioletttem Seidenstoff sein Schwiegersohn, seit einem Jahre der Wette des ältesten Bräulein Gallovary.

Glück Musik sehr wohl getragen, etwas mehr als es üblich ist, lebendig gehalten zu werden. Nur Roderich, nicht etwa geringerer Wert, haben das Publikum von seinen Werken abgedrängt. Vielleicht, daß der Gedanke dazu beiträgt, die Ehrenschuld dem großen deutschen Meister abzutragen.

Als Gluck mit seiner „Johanna in Lauris“ den glänzenden Sieg über den Nebenbuhler Puccini in Paris davontrug, da stieg deutsches Gemüt und deutsche Nationalität über romanische Geistlichkeit und Spielerei. Durch die Schule der Italiener und Franzosen war Gluck hindurchgegangen. Mit Musterleistungen im Sinne dieser Schulen hat er sich seine ersten Lorbeeren geholt. Sie trugen ihm auch den stolzen Titel eines „Ritters vom goldenen Sporn“ ein; den er sich in Rom holte. Gerade weil er auch diese romanische Formenwelt so sicher beherrschte, tat sich ihm die Enge ihrer Grenzen kund und er entdeckte jenseits des wohlgehegten und allzu glatt gepflügten und allzu künstlich geschnittenen Parks — noch dem Muster der Versailles Gärtenanlagen — das weite Reich der Freiheit, das Reich der wild wachsenden, unerhöpften, wahren Natur. Aus ihr erst ließ sich die volle Kraft auch des künstlerischen, des musikalischen Ausdrucks holen. Das war das Germanische in Gluck Wesen, das hier zum Durchbruch kam. Im Walde aufgewachsen, aus jenen Volksschichten stammend, die auf ehrbare Arbeit, von Luxus wie von Armut fern, so recht im Kern gesund zu sein pflegen, durch seine Wanderjahre mit dem Volk, dem er zu Tanz und Liedern aufspielte, immer wieder in innige Verührung gebracht, wurzelte Gluck tief und fest in der Art dieses Volkes. Er war kein Künstler bloß für die Höfe, kein Sänger galanter Gesellschaften, und renommistischer Ehrenhändel; er war der erste wirklich große Tragiker der Oper, der wichtige Handlungen und große Motive dem Publikum vor Augen führte und durch eine entsprechende Musik wirklich Herzen erschütterte.

Bei den Engländern habe er diese Natürlichkeit gelernt, sagte er selbst einmal. Er war als Handelsreisender eine Zeitlang in London. Und sicher war diese Londoner Zeit ein gutes Gegengewicht gegen seine italienischen Eindrücke. England, das Land der Erfahrungsgeschichte, das Land der realistischen Dichtung, das Land kluger praktischer Weltanschauung, war in der Tat eine treffliche Schule zur Natürlichkeit. Es hatte aber auch an Gluck den rechten Schüler, weil er die Anlage zu solcher Natürlichkeit schon zu tief in sich trug. Und es war seine Größe, daß er sie nicht den Modellen und den billigen Gefolgen des Tages zum Opfer brachte, sondern daß er auf Tod und Leben für sie kämpfte.

Daß er in diesem Kampfe zuletzt wirklich den Sieg behielt, daß er diesen Sieg gar auf französischem Boden selbst erlöst, wäre freilich auch nicht möglich gewesen, wenn nicht ein Zug durch die ganze Zeit gegangen wäre, der der Natürlichkeit und Volkstümlichkeit entgegenkam. Friedrich der Große hat Gluck Musik abgelehnt. Begeisterterweise! Denn Gluck Kunst war bereits das Kind einer neuen Zeit, jenseits der Auffassungen und Gesetze des absoluten Fürstentums. Marie Antoinette als begeisterte Verehrerin Glucks merkte nicht, wie sehr sie sich durch diese Verehrung mit ihren politischen Ideen in Widerspruch setzte. Die Pietät der früheren Schülern und ihre deutsche Abstammung schlug die Brücke über die Kunst. Gluck aber gehört im Innersten mit Rousseau zusammen, der ihm auch begeistert zustimmte. Natur und Volk, das sind ja auch die beiden Hauptmotive des großen französischen Philosophen. Mit Rousseaus Philosophie zusammen zog Gluck Musik in die Herzen der deutschen Künstler ein, in die Herzen Herders und Schillers. Lernen wir dem großen Geistesverwandten dieser Männer wieder gerecht zu werden!

**Patentbüro**  
Anger & Ulich  
Lützow, Ortm. Steinweg 10  
Friedrichsdenkmal  
Große Verrechnungsstelle  
Vertreter Ostens hier.

**Für Reflektanten auf solide, gebrauchte Pianinos!**  
Nach beendeter Mietzeit verkaufe unter voller Garantie eine große Anzahl Pianinos, Flügel, Harmoniums in bester Ausführung mit ganz enormer Preisermäßigung.

**Stolzenberg**  
Dresden,  
Johann-Georgen-Allee 13.

In ganz Europa verbreitet und beliebt ist Schuhcreme **Erdal**

**Flechte**  
Ich war am Leibe mit einer behaftet, welche mich durch das ewige Jucken Tag und Nacht peinigte. In 14 Tagen hat Zucker's Patent-Medizinal-Seife das Uebel beseitigt. Diese Seife ist nicht 1.50 M., sondern 100 M. wert. Serg. M. (In drei Stärken, à 50 Pfg., M. 1.— u. M. 1.50). Dazu **Zuckers-Creme** (à 50 Pfg., 75 Pfg. 2c.). In der Stadtapotheke, in den Drogerien A. B. Hensnide, Fr. Böttner, O. Hübner, Parfümerie P. Blumenstein u. F. B. Thomas & Sohn, Seifengeschäft.

**Sanitätsrat Dr. Festner**  
von der Reise zurück.

**Bernh. Matthes, Zementwaren-Fabrikation**

**Höderau, am Bahnhof**

Fabrikation und Lager von Zementröhren, Brunnenröhren und -Steinen, Treppenkufen, Löss und Zementkugeln, Tür- und Fenstergewänden, feisenimitierte Sockelsteine, Zementkugeln, Einfassungen für alle Zwecke, Kletterplatten, Sturzplatten, Giebelsteine, Ausgusssteine, Balkenstützen.

**Eisenbeton-Balken, System Herzog, Eisenbeton-Säulen und Pfähle**  
für Draht-, Staket- und Bretterbau.

**Waschpfähle aus Eisenbeton, Zement-Dachfalzziegel und Kronendachsteine**, rot u. schieferfarbig, billige, leichte, wetterbeständige Bedachung. Anfertigung sämtl. Zementwaren nach Zeichnung. **Prima Portland-Zement** (oberflächliches Fabrikat) empfehle zu billigsten Preisen.

**Steinkohlen, Koks** nur anerkannt Marken **Kohlen-Brikets** erstklassige führt **Kohlenkontor Hans Ludewig Riesa** in Scheitlen und Bündeln.

**Eichen-Sägemehl**  
für Räucherzwecke billigst abgegeben solange Vorrat reicht **Hafen-Hobelwerk Gröba.**

**Hausgrundstück**  
mit 4 Scheffel angrenzendem Feld, Scheune, Stallgebäude, großer, schöner Keller, Bahnstation, elektrisches Licht usw., nächster Nähe Freibergs, fruchtbarer Boden, halbtägig verkehrlich. Anzahlung nach Uebereinkunft. Direkte Respekt. Bitte Adresse an die Exped. d. Z. unter **K. 389** einzusenden.

Vom 2. Juli an steht ein frischer Transport **Hollsteiner, Seeländer und Dänischer Pferde** bei mir zu soliden Preisen zum Verkauf. **Oswin Wolf, Schieritz.**

**Kräftige Arbeiter**  
stellen ein **Hafen-Hobelwerke Gröba.**

**Gummiunterlagen**  
sowie **Winkelbohlen**  
kaufen Sie billig im **Lapelen- u. Siedler-Ges.,**  
Gandstraße 63.

**Altblei**  
kauft **Wieser Wagensefdrill**  
Seidler & Co.

**Prima Mariascheuer Braunkohlen**  
offeriert in allen Sortierungen ab Schiff in Sohle **Friedrich Branne.**

**Mariascheuer Braunkohlen**  
empfiehlt diese Woche billigst ab Schiff in Sohle **Carl Heyne.**

**Ps. Mariascheuer Doblhoff**  
ab Schiff, alle Sorten **Bricketts, Steinkohle, Schmelzloble, weinlich, Schmelzloble, Kalksteine** aus **Meuselwitzer Steiner. Augl. Kutzgrätz. Grube u. Holz.** Waggonladungen empfiehlt zum billigsten Preis **Oscar Mantusch.**

**Baustellen**  
in **Riditz** (1/2, Seb. v. Riesa) günstige, in guter Wohnlage, mit anstehender Pfandmiete zu verkaufen. Näheres in der Exped. d. Bl. **Riditz Nr. 16.**

**Kleines Haus** mit 2 Wohnungen, Nähe Bahnhof, ist zu verkaufen. Näheres in der Exped. d. Bl. **Neustadt zu verkaufen** mit neuen Gebäuden u. schönem Garten — Stadt in 1/2 Stunde zu erreichen — herbergfrei mit ermäßigtem ganz kleinem Auszug (geringe Geldrente), mit oder ohne Feld u. Wiesen (ca. 20 Morgen) unt. günstig. Beding. In erst. bei **O. Wpitz u. G. Lehmann, Nebenwerda.**

**Gutsverkauf.**  
Beabsichtige mein Gut, 116 Schfl. zwischen **Reichen u. Riesa** gelegen, mit allem reichlich lebenden und toten Inventar, schöner Garten, für 98000 M. bei 25000 M. Anzahl., sowie meine **Wirtschaft, 5 Schfl.** bei **Riesa**, mit noch gut. Nebenverdienst sofort zu verkaufen. Näheres durch **O. Thiele, Reichen, Reiflingstraße 5.**

**Der Kampf um das Testament.**

Roman von **Carola v. Cynatten.** 38  
Jahre von **Erdely** mochte höchstens dreißig Jahre zählen, sah aber schon etwas mitgenommen aus von den Vergnügungen der großen Welt. Er war Landwirt und besah zurzeit zwei große Güter, um die er sich nicht allzuviel kümmerte. „Ich sage Dir, Papa, es wäre sowohl für Dich wie für mich von unschätzbarem Wert, wenn Du mich für die Deputiertenkammer durchbrächtest! Und in Leipzig — so hieß das eine Gut — würde Dir das leicht möglich sein. Es war lange genug Dein, um Dir großen persönlichen Einfluß auf die Bauern zu sichern. Bedenke, wie sehr ich Dir von Nutzen zu sein vermöchte, sobald ich Deputierter wäre,“ sagte der junge Mann eindringlich.  
**Callowary** hob die Schultern und erwiderte, immer am seinem Schnurrbart drehend: „Mein lieber Junge, ich kann diesen großen Nutzen nicht einsehen, und zwar weder für Dich noch für mich. Wie Du weißt, sitze ich selbst im Parlament, bin also in der glücklichen Lage, persönlich durchzusehen, was sich durchsetzen läßt. Der Spatz wird mir zu teuer, denn er würde ein Sündengeld kosten.“  
„Höchstens zwanzigtausend Kronen. Aber unsere Bauern sind nicht anpruchsvoll, bei ihnen tun es ein paar tüchtige Branntweinküchle. Was aber sind zwanzigtausend Kronen für Dich.“  
„Nehre als Du denkst, mein Lieber. Laß Dir den Deputierten von Deinem Vater bezahlen; er hat nur an Dich zu denken, ich habe außer Deiner **Mauritia** noch vier Kinder, für die ich sorgen muß.“  
„Meinem Vater darf ich mit so etwas nicht kommen, denn er ist ein Mann der alten Schule und war nie Politiker.“  
„Und vor allem ist er nicht der Mann, sein Geld an die Götterkassen seines Sohnes zu hängen, er hält es für praktischer, es für seine eigenen Passionen auszugeben. Als Du Dich verheiratetest, hätte er wenigstens ein kleiner Gütergut Dir abtreten müssen, er dachte aber nicht daran, so wenig wie er daran denkt, sich persönlich nur ein klein wenig in seinen Ausgaben zu beschränken im Interesse einer Entlastung seines Vermögens.“

**Erdely** nagte die ganze Zeit an seiner Unterlippe und sagte leise: „Daran ist etwas Wahres; aber was hilft's, er ist wie er ist. Du willst mir also nicht helfen, Papa?“  
„Nein, aber einen Rat will ich Dir geben. Nimm Dich auf Deine Güter zurück, anstatt Dich jahraus jahrein in Pest und Paris herumzutreiben und erwidere Dir durch Tüchtigkeit, Solidität und streng nationale Gesinnung das Vertrauen der Wähler, dann wirst Du früher oder später auch ohne Wein und Branntwein ein Mandat erhalten. Du bist jung und kannst ohne jeden Schaden noch zehn Jahre warten.“  
„Darüber wollen wir uns lieber nicht streiten, Papa; was aber das Leben auf unseren Gütern betrifft, so bedauert sich **Mauritia** dafür,“ versetzte **Erdely** mislaunig.  
„Ich werde mit ihr reden und ihr klar machen, daß ich kein Brummen bin, aus dem man nach Belieben schöpfen kann!“  
„Es gibt Dinge, in denen sie keine Bemerkung annimmt, man mag reden, soviel man will!“  
„Ich werde sie ihr beibringen, verlaß Dich darauf!“  
Ein sehr bescheidenes Pochen an der Tür, dann glitt der Diener herein.  
„Draußen ist ein Mann, der den gnädigen Herren durchaus sprechen will,“ sagte er.  
Der **Callowary** machte eine abwehrende Handbewegung und sagte: „Männer“ empfangt ich nur, wenn sie mir vorher durch den Kanzleischef angemeldet sind, es also unnütz, mich zu hören.“  
„Sehr wohl, gnädiger Herr! Ich wäre auch nicht hereingekommen, der Mann, der **Pista Meilitz** zu heißen angibt, behauptet aber, der vertraute Diener des Herrn **Rolman Callowary** gewesen zu sein und wichtige Nachrichten zu bringen, die er nur dem gnädigen Herrn selbst mitteilen könnte.“  
Der **Advokat** hatte durch eine kleine, unwillkürliche Bewegung verraten, daß er überrascht war. „Meilitz! **Pista Meilitz!**“ wiederholte er, als müßte er sich besinnen. „Mir ist's wirklich, als hätte mein verstorbenen Bruder einen Diener dieses Namens gehabt — der Mann soll hereinkommen!“  
Der Diener verschwand wieder, und **Jure** von **Erdely** sagte: „Der Mann wird eine Unterstützung haben wollen. Wa-

rum hast Du ihm nicht lieber ein paar Kronen hinausgeschickt?“  
„Ich dachte nicht daran,“ erwiderte **Callowary** kurz.  
Einige Minuten danach trat ein einfach, aber sehr anständig gekleideter Mann von vielleicht fünfzig Jahren herein, der durchaus nicht ausah, als hätte er die Absicht zu betteln. Er verbeugte sich und blieb dann respektvoll an der Tür stehen.  
„Kommen Sie näher,“ sagte der **Advokat**.  
Der Mann trat bis auf drei Schritte heran.  
„Ah, jetzt erkenne ich Sie — erinnere mich, Sie bei meinem Bruder gesehen zu haben!“ sagte **Callowary**. „Wie lange standen Sie in seinen Diensten?“  
„Einundzwanzig Jahre, **Guer Gnaden!**“  
„Wieder ging es wie ein Ruck durch das **Advokaten** Häutchen. „Das ist eine lange Zeit, und es gereicht beiden, dem Diener wie dem Herrn, zur Ehre, wenn sie so treu zusammengehalten,“ sagte er wohlwollend.  
„Mein guter, seliger Herr hätte mich niemals fortgeschickt, und ich wäre nie aus seinem Dienst gegangen.“  
„Sie heißen **Pista Meilitz?**“  
„Ja, **Guer Gnaden!**“  
„Mein Bruder konnte wohl nicht für Sie sorgen, das Unglück kam zu unerwartet?“  
„Ich habe zu leben, **Guer Gnaden**. Herr **Callowary** war immer großmütig! Ein paar Monat vor seinem Tod, an meinem fünfzigsten Geburtstag, schenkte er mir ein Sparfassenbuch von zehntausend Kronen, die er für mich hinterlegt hatte,“ erzählte **Pista Meilitz**.  
„Das freut mich für Sie! Und wo sind Sie jetzt?“  
„Ich komme aus dem Krankenhaus, wo ich bis vor vierzehn Tagen an meinen Verletzungen beim Automobilunfall gelegen habe.“  
„Hat meine Frau nicht nach Ihnen gesehen?“  
„Nein, **Guer Gnaden!**“  
„Auch niemand geschickt!“  
„Ebenso wenig, **Guer Gnaden!**“  
„Das tut mir leid, es hätte nicht vorkommen dürfen, aber der Schrecken, die Aufregung — ah, ich entsinne mich, man hatte Sie tot gefagt, als man Sie von der Unfallstätte trug!“